

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1869)**

Heft 23

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei
der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in acht oder zehn
Quartseiten.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Briefe u. Gelder franco

Ausschreibung für katholische Schriften.

Das Komite des Piusvereins, in der Absicht, die Herausgabe guter Bücher zu fördern, eröffnet für folgende Schriften eine Ausschreibung:

1) Eine Schrift, welche die antireligiösen und antisozialen Vorurtheile und Irrthümer unserer Zeit in einer auch für Halbgelbildete verständlichen Sprache widerlegt, im Umfang von 10 bis 20 Druckbogen.

2) Eine Erzählung, welche ein modernes soziales Laster geißelt und eine soziale Tugend anempfiehlt im Umfang von 10—20 Druckbogen.

3) Eine Erzählung ähnlichen Inhalts im Umfang von 3—5 Druckbogen, die sich zur Aufnahme in Zeitschriften, z. B. als Feuilleton eignet.

4) Ein ästhetisches Betrachtungsbuch mit einem Gebetanhang im Umfang von circa 10—15 Druckbogen.

Die Manuscripte sind (mit beigelegten verschlossenen Namen) bis zum 1. Juni 1870 dem unterzeichneten Vorstande zuzustellen; dieselben unterliegen

dem Urtheil der vom Komite aufgestellten Prüfungskommission und die Verfasser erhalten, im Falle der Preiswürdigkeit, für die Schriften Nr. 1 und 2 die silberne und für die Schriften Nr. 3 und 4 die bronzene Ehrenmedaille des schweizerischen Piusvereins. Die Manuscripte bleiben Eigenthum der Verfasser; ehrenwerthe solide Buchhandlungen haben uns die Geneigtheit ausgesprochen, die gekrönten Manuscripte, falls deren Verlag ihnen anerboden wird und dieselben ihnen entsprechen, angemessen zu honoriren.

Lucern, 1. Juni 1869.

Im Auftrag des Zentralkomite's,

Der Vorstand:

Gf. Th. Scherer-Boccard.

Die „Gottidee der neuen Zeit“ von Professor Möllinger — eine gottlose Idee.

Es gibt eine gewisse Klasse von Aufklärern, die nimmer ruhen, so lange noch etwas Göttliches geglaubt wird, so lange noch Wahrheiten einer höhern Ordnung Geltung haben. Ihnen wird es erst helle, wenn die Sonne am Firmamente ausgelöscht, — erst geistreich, wenn der Geist im Staube der Materie erstickt ist, — erst wohl, wenn das schreckliche Wehe einer glaubens-, sitten- und rechtlosen

Barbarei in der menschlichen Gesellschaft herausbeschworen dasteht.

Um aber als Professor, als Lehrer der Jugend, und zwar in einer katholischen Stadt und an einer Lehranstalt, welche die Gesamtmasse des Volkes als eine religiöse, christliche, ja in ihrem Grundcharakter als eine katholische erhalten wissen will, offen, — wir wollen nicht sagen, als Bekenner des frechsten Unglaubens, sondern als Verfänger dieser anvertrauten Jugend zum Unglauben aufzutreten, bedarf es wahrlich noch eines Mehrern, als bloß der ordinären Aufklärungsschwinderei. Es steckt hinter dem Gedanken, an die unmündige, studirende Jugend eines Gymnasiums ein eigentliches Pamphlet auf alles Heilige und Göttliche, ein Pasquill auf das Christenthum und die heiligen Schriften, ein Programm des krassesten, nacktesten Naturalismus zu richten, Alles das in jene träumerische Sprache eingehüllt, die bei der phantasie-reichen Jugend mehr Effekt macht als der Ausdruck des nüchternen Denkens und Forschens, — es steckt, sagen wir, hinter diesem Schritte etwas eigentlich Dämonisches, eine ächte Mephistophelesnatur, die auch hier — bei uns — nach sechstausend Jahren jene Scene wiederholt, welche das Glück des Paradieses begrub und der Anfang alles Elendes und aller Schuld für die Menschheit ward. Die „Gottidee der neuen Zeit“ ist das Eritis sicut Dii! („Ihr werdet sein wie Gott!“) in moderner Auflage, und Herr Professor Möllinger hat die Ehre, diesmal auf dem Acteursverzeichnis als „alte Schlange“ zu figuriren, erpicht insbesondere, frommen Glauben jugendlicher Herzen zu erwürgen und die Zukunft unseres Volkes im Keime zu vergiften.

Was bei dieser Schrift Möllingers den tiefen Denker aneckt, aber gerade darum die Schrift für die arglose Jugend um so gefährlicher und verführerischer macht, das ist die Heuchelei, die jede Seite durchzieht und in welcher der Verfasser selbst dem Mangel an allem Göttlichen und Religiösen noch den Anstrich des Gegentheils, ja selbst einer widrigen und zugleich absurden Frömmelerei zu geben sucht.

Wie ganz anders nimmt sich die Sache aus, wenn jener Firniß weg ist, und die logischen Resultate des Buches, sammt allen krassen Widersprüchen mit sich selbst, die sich darin finden, auf die Oberfläche bloß gelegt werden, wie ein Engerling, den man aus dem Rasengrün hervorgezogen!

Probiren wir's nur mit einigen Sätzen und schauen wir, wie sie sich ausnehmen.

Gott ist der Geist in der Natur, und nichts Anderes; Geist aber ist Gott nicht etwa als persönliche Intelligenz, sondern nur als unsichtbare Kraft, als das, was die Naturkräfte und Naturgesetze in Aktivität erhält. Diese Kraft ist aber an sich etwas Blindes, Nothwendiges, besteht nicht an und für sich, sondern nur an und in den Naturdingen, zu denen auch der Mensch und sein Geist gehört. Im Geist des Menschen findet diese Urkraft der Natur ihre reinste und höchste Entfaltung, wird in ihm persönlich, und schaut und veredelt wieder sein eigenes Thun. Gott ist also in Menschen, aber in keiner Hinsicht über ihm oder außer ihm. Der Geist des Menschen selbst ist die in die Individualität verzweigte Gottheit. Jene vergeht, diese bleibt und schafft sich wieder ihre neuen und immer wechselnden Organe des realen Erscheinens — allein eben so gut im Erdförnchen, im Grashalm, im Käfer, als im Menschen, nur hier am vollkommensten. Verneine alle diese Creaturen und ihre Lebensgesetze — und du hast Gott verneint, vernichtet. — So der Sinn von Möllinger's Gotteslehre, — besser Gottesleere.

Dieser neue Prometheus lehrt uns also eine blinde, im Menschen erst sehend, und in jedem Menschen nur in höchst beschränktem Maße sehend werdende Na-

turgesamtkraft als Gott. Die durchgängige Einheit und Harmonie des Universums, die Zweckbeziehungen jedes Daseins, diese wunderbaren Einrichtungen, wie die Bahnen der Gestirne, der Wechsel der Jahreszeiten, die Lebensgesetze der Pflanze, die Circulation des Blutes im Menschen, sein Auge, seine Hand, sein Ohr, seine Sprache — Alles entstand aus blindem Walten; der Gott, der erst im Menschen selbstbewußt wird und außerhalb der natürlichen Wesen Nichts ist, sollte das Alles erdacht, planirt, erschaffen haben, — und lernt es jetzt erst in und mit dem Menschen kennen und verstehen! Und die Tiefe der Erde und die Höhen des Himmels? Bis der Mensch dahindringt, weiß Gott noch nicht, was er da blindlings gemacht.

Doch was sagen wir: Gott hat Nichts gemacht? Alles ist ewig, Alles war ewig so, wie es jetzt in der Natur ist. Kein Gestirn hat einmal seine Bahn begonnen; kein Geschöpf auf Erden ist erschaffen worden. Alle Materie ist von Ewigkeit, und so auch das ihr inwohnende Gesetz bis in seine einzelne Entfaltung. „Ewig,“ das ist bald gesagt, wenn man nichts denkt. Gründliche Denker haben gefunden, nur das Unendliche, nur das Geistige, Vollkommene, Unveränderliche könne ewig sein, nur Gott. Herr Möllinger aber denkt ganz ungenirt anders. Er hat ewige Erdförnchen und ewige Würmer, ewige Berge und ewige Bäume, ewige Schmetterlinge und ewige — doch nein, ewige Menschenseelen gibt es nicht; die ganze Natur, die Materie als solche ist ihm ewig; aber der Menschengeist ist eine Eintagsfliege, die heut entsteht und morgen vergeht, mit all' ihren Fähigkeiten und Kräften nur Product des Leibes ist, mit dessen Zerfall auch er, der Geist, — als persönlicher, sittlicher, selbstbewußter — aufhört.

Also hat Gott nichts erschaffen und nichts mit Wissen und Weisheit gemacht; er ist eben nur die ewige Naturkraft, welche die ewige Materie rastlos bewegt.

Und nun läßt uns doch durch 77 Seiten Herr Möllinger unaufhörlich vom „weisen Schöpfer“, von Wundern der „Allmacht Gottes“; verlästert die erhabenen Ideen des Christenthums von Gott,

um seinen Schlamm an die Stelle des wahren Gottes zu setzen, und hat am Ende noch die freche Stirn, seinen Atheismus einen „Aufbau des Christenthums“ zu nennen!

Es gibt gewiß nichts Heiligeres, nichts Erhabeneres, nichts Theureres dem Menschen, als die Gottesidee. Jener Charlatan, der weder von den Dogmen des Christenthums eine gründliche Kenntniß hat, noch selbst von der Philosophie einen Deut versteht, der überall, statt für Beweise besorgt zu sein, mit einer hohlen Phrase sich durchhaut, der seine bornirte Unkenntniß Gottes, verbunden mit einer unsinnigen Ueberschätzung seines phantastischen Speculirens, als Stein der Weisen, von ihm aufgefunden, der Deffentlichkeit und besonders der studirenden Jugend zu präsentiren wagt, weiß wahrlich nicht, was er thut. Sonst würden gewiß keine Ausdrücke beredt genug sein, um den Frevel zu bezeichnen, den ein solch' nichtswürdiges Beginnen ausübt. Verbanne die Idee des wahren, persönlichen, heiligen, allweisen und allfürsorgenden Gottes aus der Brust der Menschen und der Menschheit, — und dann schaue hinab in den Abgrund der Zweifel, der Finsternisse, der Laster, der Gräßlichkeiten, den du heraufbeschwörst, — schaue auf das weite Leichentuch, das alle Tugend und Sittlichkeit bedeckt, — schaue auf die zertretene Menschenwürde, die um Rache zum Himmel schreit, auf die entheiligte und zerstörte Lebensaufgabe von Millionen, die um eine ewige Seligkeit schrecklich betrogen sind.

Es dünkt uns, bevor Einer als zweiter Herodotus eine solche Brandfackel gottloser Verneinung über Tausende und Tausende schleudert und insbesondere der heiligen Heerde solcher Jünglinge zuwirft, die einst die Stütze der Gesellschaft werden sollten, deren Lebensgebäude, so leicht ersaßbar für die zerstörende Flamme, gleichsam erst angefangen ist, bei denen die bange Sorge greiser Eltern, christlicher Wohlthäter, frommer Geschwister engagirt sich findet, — uns dünkt, es sollte ihm die freche Hand erzittern und ein wahrer Todesschweiß der Angst und des Wehens die Stirne nassen. Es beda

eines traurigen Muthes, die christliche Gottesidee an jugendlichen Herzen herauszureißen, um an deren Stelle die hohle Phrase ihnen einzufültern: Dein Gott, o Mensch, bist du dir selbst, — eine Phrase, die aus dem Christen nicht einmal einen Heiden, sondern weniger noch — ein unvernünftiges Wesen macht, dieses aber der Selbstvergötterung voll. Ja, es bedarf traurigen, aber nicht beneidenswerthen Muthes hiefür, ähnlich etwa, wie beim Selbstmörder, der sich das Messer an die Kehle setzt. Aber hier handelt es sich um eine unzählige Abfolge geistiger Morde, um ein frevelhaftes Abmähen der schönsten Blüten im Garten der Menschheit und zugleich um eine Vergiftung des Bodens, auf daß in alle Zukunft kein religiös-sittliches Geschlecht heranwachsen. — Doch wir hoffen's, der alte Gott lebt allzeit noch, er wird der Hölle ihren Damm setzen!

Wir wenden uns mit Abscheu von der wahrhaft dämonischen „Gottidee“ Möllinger's ab, deren Entwicklung — alles wissenschaftlichen Gehaltes entbehrend — nichts als eine gottlose Absprecheri ist und deren Resultat mit völliger Finsterniß, grellem Widerspruche und glatter Schönfärberei des krafftesten Unglaubens endet. Aber noch verdient die ethische Seite des bedauerlichen Pamphletes eine ernste Berücksichtigung, um so mehr, da Möllinger neuestens noch in einer öffentlichen Erklärung sein „sittliches“ (!!) Streben herausstreicht, — und überdies macht auch seine Anfeindung der geoffenbarten Religion Anspruch auf nähern Untersuch. Wir werden nächstens damit anrücken.

Welches ist die Aufgabe des bevorstehenden Konzils?

(Aus dem Hirtenbrief des Hochw. Bischofs Nicolaus Franciscus von Thur.)

Der glorreich regierende Papst Pius IX. hat auf den 8. Dezember, das Fest der unbefleckten Empfängniß der allerheiligsten Jungfrau Maria, dieses Jahres, ein allgemeines Konzilium einberufen. Was hat den hl. Vater bewogen, eine so wichtige und beschwerliche Arbeit zu un-

ternehmen? Er selbst gibt uns hierüber Aufschluß in dem Apostolischen Schreiben vom 29. Juli 1868, durch welches er alle Bischöfe der ganzen katholischen Welt zum Konzilium einberuft, indem er hinweist auf die Stürme, welche von allen Seiten auf die hl. Kirche losbrechen, auf die verderblichen Lehren und Grundsätze, welche durch Wort und Schrift verbreitet werden, auf das furchtbare Sittenverderbniß, welches nicht nur so viele unsterbliche Seelen in's Verderben stürzt, sondern auch das Wohl der menschlichen Gesellschaft vernichtet. Diesen traurigen Uebelständen ein Ziel zu setzen und sie zu entfernen, das ist die große Aufgabe der kommenden allgemeinen Kirchen-Versammlung.

Dieses Riesenwerk gedenkt der heil. Vater durch das allgemeine Konzilium zu vollbringen! Schreckt nicht der menschliche Verstand vor einer solchen Arbeit zurück? Bezeichnet nicht die menschliche Einsicht das Gelingen eines solchen Unternehmens als eine Unmöglichkeit? Der hl. Vater erkennt es klar, daß keine menschliche Klugheit und Geschicklichkeit noch irgend welche irdische Macht im Stande ist, eine solche Aufgabe zu lösen. Allein er hofft unerschütterlich auf die Hülfe des Herrn, der bei seiner Kirche verbleibt bis an's Ende der Zeiten. Und damit der Herr in seiner unendlichen Erbarmung einen desto reichlicheren Segen auf das Werk des kommenden Konzils ausgieße, fordert der hl. Vater durch Rundschreiben vom 11. April abhin alle Gläubigen der ganzen katholischen Welt auf, für das Gedeihen dieses großartigen Unternehmens zu beten. Wer sollte nicht mit Freude und mit hl. Begeisterung dieser Ermahnung und Aufforderung des hl. Vaters nachkommen? Die hl. Kirche ist der mystische Leib Jesu Christi, dessen Glieder alle auf der ganzen Welt zerstreuten Gläubigen sind. Welcher Schmerz, welche Trübsal kann diesen Leib treffen, ohne jedes einzelne Glied schmerzlich zu berühren? Und das segensreiche Gedeihen dieses Leibes, wird es nicht von jedem einzelnen Gliede mit Wonne empfunden? Darum muß nothwendig jeder katholische Christ mit der innigsten Theilnahme auf dieses so wichtige Ereigniß in der heil.

Kirche hinblicken und durch sein Gebet zum Gedeih'n dieses großen Werkes nach Kräften mitwirken. Noch mehr; die innige Theilnahme aller Gläubigen an dem Werke des allgemeinen Konziliums, das andächtige Gebet für die glückliche Lösung dieser schwierigen Aufgabe, wird die Herzen Aller erweichen, den Glauben beleben, die Hoffnung stärken, die hl. Liebe entzünden, daß alle Verordnungen, welche dieses allgemeine Konzilium zum Wohle der hl. Kirche und deren Glieder erlassen wird, bereitwillig aufgenommen und befolgt werden.

Darum vereinigen wir unsere oberhirtliche Stimme mit dem Rufe des hl. Vaters, und bitten und ermahnen Euch, Geliebte Diözesanen! in diesen Tagen Euer Gebet zu verdoppeln, Eure Andacht zu verstärken, damit die hl. Weisheit, die beim Throne Gottes steht, herabkomme auf die Väter des Konziliums, damit die Kraft Gottes diese hl. Versammlung erfülle, auf daß sie nicht ermüde, sondern die schwierige Arbeit zur glücklichen Vollendung führe. — (Die bischöflichen Gebets- und Jubiläums-Anordnungen für das Bisthum Thur folgen in der heutigen Wochen-Chronik.)

Neue Kirche auf dem St. Bernardin-Berg.

(Mitgetheilt aus Graubünden.)

Seitdem der St. Bernardin-Berg durch Anlegung einer Handelsstraße schon im Jahre 1818 mit Italien und Deutschland in Verbindung gesetzt worden, nahm derselbe an Berühmtheit immerfort zu, also zwar, daß er durch seine angenehme Lage und besonders durch seine heilbringenden Mineral-Wasser der Sammelpunkt zahlreicher Fremden während der Sommer-Saison geworden ist. Das Dörfchen ist ganz neu gebaut, und wird zweimal des Tages vom Postwagen, von den Eilfuhrern und von vielen Touristen besucht. Die weitläufigen, werdenreichen Alpen der Umgegend sind von zahlreichen Hirten, Fremden und Einheimischen bevölkert.

Dieser neue Zustand der Dinge hat auch die Nothwendigkeit herbeigeführt, an die Stelle des dortigen engen und

halbverfallenen Oratoriums eine neue, dem Bedürfnisse der Gegenwart entsprechende Kirche zu setzen. Der Hochwürdigste Diözesan-Bischof, welcher letztes Jahr jene Gegenden auf seiner Pastoral-Reise besuchte, hat die Dringlichkeit eines Baues anerkannt, und nicht ermangelt, das Unternehmen sowohl durch eine oberhirtliche Empfehlung, als auch durch Zeichnung eines beträchtlichen Beitrages zu fördern. Es ist diesen Frühling der Bau des kleinen Tempels bereits in Angriff genommen worden. Derselbe wird die Form einer niedlichen Rotonda und 3 Altäre erhalten, wovon einer dem hl. Karl Borromäus, diesem großen Glaubensboten geweiht sein wird, zur Erinnerung an seine Predigt auf diesem Berge im Jahre 1853, womit er die Sendlinge der s. g. Reformation siegreich zurücktrieb, und die südlichen Thäler vor der Ansteckung des Irrthums bewahrte. Sicher wird ein Aufruf an die Mildherzigkeit der Gläubigen nicht ohne Frucht bleiben und der Herr jede hilfreiche Hand für ein so frommes Werk segnen.

Send schreiben eines schweizerischen Dorpfarrers

an

Hrn. Augustin Keller, Reg.-Rath
des Kts. Aargau u.

Tit.! Da ich dieser Tage ein Schreiben an den Minister-Präsident in München gesendet habe und somit gerade im Zug bin, mit hohen Standespersonen zu korrespondiren, so will ich nicht unterlassen, auch an Sie ein Schreiben zu richten. Dasselbe wird aber sehr kurz werden und Sie müssen sich damit getrösten, daß Sie vielleicht ein andermal eine größere Epistel von mir erhalten.

Zur Sache. Sie haben, hochgeachteter Herr! vor circa drei Jahrzehnden das Lied angestimmt: „daß da, wo ein Mönch den Fuß gesetzt, kein Gras mehr wächst.“ Dieses Lied haben Sie sodann unter Trommelwirbel im schönen Aargau auch durchgeführt und manchem Kloster und manchem Klosterlein den Boden unter den Füßen so weg-

genommen, daß jetzt allerdings kein Klostergras im schönen Aargau mehr wächst. Aber was ist dafür seither auf dem aargauischen Boden emporgewachsen? Große Kasernen, Zuchthäuser und Narrenhäuser.

Religiöse Orden und Gotteshäuser waren die Denkmale der alten, Kasernen, Zucht- und Narrenhäuser sind die Denkmale der neuen Kultur. Welche Kultur war die Bessere? Unter welcher Kultur war das Volk glücklicher?

Doch, Hr. Regierungsrath! ich falle mit meinem Schreiben in den Kapuzinerstil und da die Kapuziner-Predigten im freien Aargau exkommuniziert sind, so breche ich ab.

Der Dorpfarrer.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Viele junge Protestanten begeben sich seit einiger Zeit nach Pontarlier, um sich auf dem dortigen Bureau für die päpstliche Armee einschreiben zu lassen. Es wird nun durch die Zeitungen angezeigt, daß das Reglement dem päpstlichen Werbebureau in Pontarlier nicht gestattet, Protestanten anzunehmen und daß daher dieselben zur Vermeidung unnützer Auslagen die Reise nach Pontarlier unterlassen mögen.

Bisthum Basel.

Solothurn. Das Centralomite des konservativen Vereins hat in Betreff der höhern Lehranstalt und der Möllinger'schen Schrift eine Eingabe an den Regierungsrath gerichtet, in welcher dasselbe u. A. sagt:

„Es sind in jüngster Zeit aus dem Munde von Familienvätern Klagen vernommen worden, daß an unserer h. Lehr-Anstalt erhebliche Uebelstände in religiöser, moralischer und disziplinärer Beziehung obwalten. Daß diese Klagen, namentlich was das Religiöse betrifft, keineswegs der Begründung entbehren, dafür hat eine neueste Thatsache — die Veröffentlichung der Flugschrift: „Die Gottidee der neuen Zeit“ durch einen an unserer Lehr-Anstalt angestellten Professor — den unzweideutigen Beweis beigebracht.

„In dieser Broschüre werden S. 7 der ganze „Glaubens-Apparat“ der Kirche als überflüssig und schädlich erklärt, die

Lehre von der Gottheit Christi und seines Erlösungswerkes S. 12. eine „Luftspiegelung“, und S. 35 eine „Gotteslästerung“ geheißen, S. 19 und 20 der Gottesbegriff des alten Testaments ein „dämonisches Gottbild“ benannt, S. 21 das durch Christus verkündete Gericht geläugnet, S. 26 und 27 die Wunder des neuen Testaments, und S. 30 und 31 sogar die Auferstehung Christi nebst seiner Himmelfahrt als Mythen dargestellt, S. 41 und 42 der freie Wille des Menschen und der Radikal-Unterschied zwischen Gutem und Bösem fraglich gemacht, S. 47 und folgende die individuelle Unsterblichkeit verneint und endlich in der fünften Vorlesung eine Gott-Idee konstruiert, die den Begriff eines persönlichen Gottes vollständig aufhebt.

„Es ist sich, Hochgeehrte Herren Landammann und Regierungsräthe nicht zu verwundern, wenn die hier charakterisirte Schrift in zahlreichen Kreisen der hiesigen Bevölkerung gerechtes Befremden und Entrüstung erregte, und die Frage aufgeworfen ward, ob ein Mann mit solchen Ansichten, wie sie in dieser Schrift rückhaltlos ausgesprochen werden, länger als Lehrer an unserer Erziehungs-Anstalt belassen werden dürfe, wenn anders dieselbe nicht des Zutrauens aller christlich gesinnten Hausväter sowohl des katholischen als des reformirten Bekenntnisses verlustig gehen soll.“

Dieser Schritt des konservativen Vereins wird die Billigung der großen Mehrheit des Volkes erhalten. Wie man hört, steht auch ein Schritt der Kantonsgeistlichkeit bevor.

Luzern. (Eingesandt.) Das liberale „Tagblatt“ becomplimentirt die konservative „Luzerner-Ztg.“ zu ihrem Artikel „über die kirchlichen Fragen der Gegenwart“ anlässlich der „Würtemberger Kirchendifferenzen.“ *)

— (Brief.) Die Frohnleichnamspromession ging bei schönem Wetter auf eine

*) Es sind uns über diesen Artikel der „Luzerner-Ztg.“ verschiedene Bemerkungen zugekommen; die „Kirchen-Ztg.“ hat jedoch mit den Schweizer-Differenzen mehr als genug zu schaffen und fühlt sich nicht berufen, anlässlich der Würtemberger-Differenzen der Kunziatur in München oder dem bischöflichen Ordinariat von Rottenburg, oder dem Kardinal Antonelli oder gar dem hl. Vater Pius IX. Vorlesungen über diplomatische Klugheit u. dgl. zu halten; über das Wesentliche des Streitens selbst haben unsere Leser in No. 22 bereits aus sachkundiger Quelle Aufschluß erhalten und hiermit Schluß.

erbauende Weise vor sich, noch nie, sagt man, sei sie so schön gewesen wie dieses Jahr; der Unteroffizierverein der Stadt Luzern, der freiwillig sich anerbote, das Ehrengelände der Prozession zu geben, hat sich sehr verdient gemacht. Der h. Regierungsrath und das Obergericht zc. glänzten das erste Mal durch ihre Abwesenheit, hingegen waren die Stadtbehörden ehrenvoll vertreten.

Die 'Luzerner-Btg.' berichtet, daß der „Eidgenosß von Luzern“ innert zwei Jahren viermal seine Religion gewechselt und sich bereits als Türk ausspreche; das wäre ein sonderbarer „Eidgenosse“ für den katholischen Kanton Luzern.

Die neue Kirche in Mottwyl, bereits unter Dach gebracht, wird eine recht schöne werden, unter dem vortrefflichen Baumeister Keller in Luzern; freilich die arme Gemeinde, die noch stark an der Schuldenlast eines neuen Waisenhauses zu tragen hat, wird zu stark durch neue Schulden gedrückt werden, wenn nicht anders woher geholfen wird.

Sonntag den 30. Mai hat Greppen einen neuen würdigen Seelsorger erhalten in der Person des Hochw. Hrn. Leonz Köppli von Hohenrain, früher Pfarrhelfer in Luzern. Das ist in nicht gar vielen Jahren der fünfte neue Pfarrer, den das kleine Greppen bekommen, es ist zu hoffen und zu wünschen, daß frühere öftere Mißheiligkeiten nunmehr unterbleiben, wenn Greppen fortan einen Seelsorger haben will.

Thurgau. Der Große Rath hat das Gesetz über die Aufhebung des Klosters St. Katharinenthal angenommen. Nach demselben wird für die Pensionirung der Konventualinnen ein Pensionsfond von Fr. 250,000 gebildet, für die bisher bezogene direkte Vermögens- und Militärsteuer zu Handen der Staatskasse ein Kapital von Fr. 50,000 erhoben und dem katholischen Konfessionstheile auf Abrechnung des demselben zukommenden Vierteltheils eine Summe von Fr. 150,000 ausgingegeben.

Die Ausrichtung der Leibgehälter findet nach folgenden Ansätzen statt: a) für jede bisherige Klostervorsteherin Fr. 1600; b) für jede Nonne vom vollendeten 30. bis zum zurückgelegten 50. Altersjahre

Fr. 1000; c) für jede solche nach vollendetem 50. Altersjahre Fr. 1100; d) für jede Laienschwester unter und mit 50 Jahren Fr. 600; e) für eine solche über 50 Jahre Fr. 700. — Die Besoldung eines Regierungsrathes wurde auf Fr. 4000, des Staatschreibers auf Fr. 3200, der Regierungsekretäre auf Fr. 1800—2000 festgesetzt. „Wenn der Staat Klöster frißt, gibt es fetten Beamtenzünger.“

Bern. Die Grobrathssitzung vom 23. war dadurch interessant, daß Hr. Moscharo der Regierung zwei Altentstücke zitierte, aus welchen hervorgeht, daß man fand, die Lehrschwesternfrage im Jura sei sehr ernst aufgefaßt worden. Die Gouvernementalen sollen nämlich an den Regierungsrath geschrieben haben, sie sollen doch das Maximum an die neue kath. Kirche in Münster (Moutier) bewilligen, um den Eindruck der Lehrschwesternfrage zu verwischen.

Bischof St. Gallen.

St. Gallen. Hier fangen die Gemeinden an, das unanständige „Publizieren in den Kirchen“ abzuschaffen. So haben auch die Gemeinderäthe von Kappel und Ebnat beschlossen, das Verlesen in den Kirchen total abzuschaffen, soweit es nicht für gewisse Verordnungen und Bekanntmachungen vorgeschrieben ist. Als Publikationsmittel werden die Zeitungen bezeichnet. Dürfte auch anderwärts so gehalten werden.

Bischof Chur.

Hr. Gn. Nicolaus Franciscus, Bischof von Chur, hat in einem ausgezeichneten Hirtenbrief dd. 18. Mai seinen Bischofsangehörigen die Bedeutung und Aufgabe des bevorstehenden Concils an's Herz gelegt und folgende Gebete und Bestimmungen bezüglich des Jubiläums-Ablasses angeordnet:

1. Nebst den im apostolischen Schreiben speziell für die Priester angeordneten Gebeten sollen vom 1. Juni nächsthin bis zum Schlusse des allgemeinen Concils folgende Andachten von den Hochw. Seelsorgern und dem Volke gemeinschaftlich verrichtet werden:

a) Alle Tage sollen nach der hl.

Messe 5 Vater unser, 5 Ave Maria und der christliche Glaube, nebst der Oration zum hl. Geiste gebetet werden;

b) An allen Sonn- und Feiertagen soll außerdem noch die Vitanei vom hl. Geiste oder von der unbefleckten Empfängniß, oder Allerheiligen hinzu gefügt werden. Es steht den Hochwürdigen Pfarrherren frei, diese Gebete nach dem Vormittags- oder während dem Nachmittags-Gottesdienste, oder bei einer besonderen Abendandacht zu verrichten.

c) Jeden Monat einmal soll an einem von den Hochwürdigen Pfarrherren zu bestimmenden Sonn- oder Feiertage eine feierliche Nachmittags-Andacht vor ausgesetztem Hochwürdigstem Gute in Monstrantia gehalten werden.

An den Orten, wo diese Nachmittagsandacht nicht leicht gehalten werden kann, soll zum Ersatz dafür das Hochwürdigste Gut in Monstrantia während dem Hochamte ausgesetzt werden.

d) Die Hochwürdigen Pfarrherren werden während dieser Zeit öfters dem gläubigen Volke die hochwichtige Bedeutung des allgemeinen Concils erklären, und dasselbe zum eifrigen Gebete für das Gedeihen dieses großen Werkes auffordern.

2. Bezüglich des Jubiläums-Ablasses, der Bedingungen, denselben zu gewinnen, und der speziellen Vollmachten für die Beichtväter zc., verweisen wir auf das Apostolische Rundschreiben vom 11. April 1869, (welches im Auszuge in deutscher Sprache im Hirtenschreiben angeführt und in seinem gesammten Inhalte in lateinischer Sprache beigegeben ist).

Die Hochwürdigen Pfarrherren sollen den ihrer Sorge Anvertrauten die Bedingungen zur Gewinnung des Ablasses genau erklären, und dieselben ermahnen, daß sie, wenn auch der Ablass bis zum Schlusse des Concils zu jeder Zeit gewonnen werden kann, dennoch die Verriichtung der vorgeschriebenen guten Werke und damit die Theilnahme an den Gnadenschätzen des Jubiläums nicht allzuweit hinausverschieben.

3. Für den zur Gewinnung des Ablasses vorgeschriebenen zweimaligen Kirchenbesuch bestimmen wir die Pfarr- oder Filialkirche eines jeden Ortes.

4. Um an die großen Unkosten, welche der hl. Vater bei Anlaß des allgemeinen Konziliums tragen muß, auch von Seite unserer Diözese etwelchen Beitrag leisten zu können, soll in allen Pfarr- und Filialkirchen an einem von den Hochwürdigen Pfarrherren zu bestimmenden Tag ein Opfer aufgenommen und dasselbe durch die Hochwürdigen bischöflichen Kommissarien spätestens bis zum 1. November l. J. an das bischöfliche Ordinariat eingesandt werden.

Einriedeln. Die Herren Gebrüder Benziger in Einriedeln (Typographen des Päpstlichen Stuhls) besitzen eine Buchdruckerei mit Stereotypie und Galvanoplastik, Buchbinderei, Kupferdruckerei, Lithographie und Koloriranstalt. Man gewinnt eine Vorstellung von der Größe dieses Geschäftes, wenn man erwägt, daß die Firma ihren Arbeitern im Flecken Einriedeln und nächster Umgebung desselben monatlich 18- bis 19,000 Fr. für Löhnung bezahlt, und hieraus zeigt sich zugleich, wie viel diese Firma dem sonst so gewerbearmen Orte zur Hebung seiner Industrie gethan und voraussichtlich noch thun wird. Für die Arbeiter in diesem Geschäft besteht seit 3 Jahren eine Haus-, Kranken-, Invaliden- und Alterskasse. Der ehemalige Prinzipal, Herr Statthalter Nikolaus Benziger, Vater, testierte noch kurz vor seinem Tode (6. Dezember 1866) uebt vielem Andern zu Gunsten der Angestellten dieses Geschäftes auch 2000 Fr. für Gründung dieser Kasse mit dem Beding, daß sein jetzt noch in bester Gesundheit lebender Bruder, Herr Kantonslandammann Karl Benziger, die gleiche Summe dazu lege. Als auf diese Weise die beiden ältern Prinzipale einen Kassenfond von 4000 Fr. gebildet hatten, legte noch ein jeder ihrer sechs Söhne (wovon zwei in Amerika) weitere 1000 Fr. dazu. So begann diese Hauskasse mit einem Grundkapital von 10,000 Fr., und jetzt, nach dreijährigem Bestehen, ist es auf 16,000 Fr. gestiegen.

Glarus. (Protestantische Intoleranz.) Letzten Sonntag war in St. Gallen Wahlgemeinde. Wir Katholiken bilden $\frac{1}{2}$ der Einwohnerschaft und das Gesetz spricht uns schon ein Mitglied in den

Gemeinderath zu. Wie bemühend war es daher, als sich der Gemeindevorstand und ein schon gewählter Gemeinderath anstrengen mußten, den Katholiken wenigstens ein siebentes Rad am Gemeindewagen zu geben. Natürlich durfte der Katholik, der berücksichtigt werden sollte, es nur zur Hälfte sein, denn seine andere ihm angetraute Hälfte ist reformirt, sonst hätte er sicher keine Gnade gefunden. Derselbe katholische Gemeinderath war früher auch Vermittler! dieses Amt wurde ihm aber letzten Sonntag wieder abgenommen, kein Katholik, obwohl wir auch Leute hätten, die Fähigkeit besäßen, soll etwa Gemeindevorstand, Nachwächter, Kaminsfeger, Weibel oder dgl. werden. Dies Alles geschieht in einer der größten Gemeinde des Kantons, in einem Lande, wo man das ganze Jahr nichts Anderes hört und liest als von „Aufklärung“, „Freiheit“, „Gleichheit“, „Liebe“ und — „Toleranz!“ Alle diese Eigenschaften verlangt man von uns, übt sie aber niemals an uns.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. Während dem Monat Mai hielt P. Roh anstatt der üblichen alljährlichen Mai-Andacht in der St. Nikolauskirche eine Art Konferenzen, populäre Vorträge über die wichtigsten Wahrheiten der natürlichen und übernatürlichen Religion, in französischer Sprache, wozu sich auch die Männerwelt, zu der er sprach, fleißig einfand. Er bildete einen wohlthuenden Gegensatz gegen die Predigten der ungläubigen Wissenschaft Buisson, Vogt zc., die von Zeit zu Zeit in der französischen Schweiz mit ihren Heften herumziehen — diese „Spaziergänger am Saume der Wissenschaft“, wie Liebig sie treffend nannte.

„Seine Predigten, so bezeugt selbst die liberale ‚Obwaldner-Ztg.‘ — hatten ein wahrhaft wissenschaftliches Gepräge und zeichneten sich aus durch strenge Logik, Ernst und Tiefe der Gedanken, sowie durch Bündigkeit und Klarheit im Ausdruck. Der gelehrte Jesuitenpater hatte sich zur Aufgabe gestellt, die moralischen und sozialen Tagesfragen vom christlichen Standpunkte aus zu besprechen, die Einwendungen der Feinde des

Christenthums mit den Waffen der Wissenschaft zu widerlegen und die christlichen Wahrheiten so zu beleuchten, daß der Zuhörer wisse was er glaube und warum er es glaube. Zuerst zeigte er, daß der Materialismus, der seiner Natur nach zum Atheismus führt, falsch und absurd in seinen Behauptungen, null und nichtig in seiner Beweisführung und schrecklich in seinen Folgen ist. Dann erklärte er, wie die Beobachtung der von Gott der Menschheit gleichsam als Grundverfassung gegebenen zehn Gebote das zeitliche und ewige Glück des Menschen befördert, indem sie seine Würde und Freiheit sichert und die Grundlage seiner Existenz, seiner Ausbildung und Vervollkommnung ist. Ferner sprach er von der Wahrhaftigkeit und Glaubenswürdigkeit der Bibel, die als unwiderlegbarer Zeuge und Ausdruck der übernatürlichen Offenbarung in ihren welthistorischen Behauptungen von den Vertretern aller profanen Wissenschaften, als authentisch und sachgetreu anerkannt wird.“

P. Roh's Beweisführung für die Gottheit Christi war ein überwältigender. Das Anhören solcher Konferenzreden ist für wahrheitsliebende Seelen immer ein erquickender Trost. Wir wünschen, daß auch andere Schweizerstädte die Gelegenheit erhalten, solche Konferenzreden zu hören.

— Aus einem Schreiben eines Hochw. Geistlichen vom Tonde entnimmt die ‚Freiburger-Ztg.‘, daß da, wo die Sängervereine in ihrer Wahrheit vom guten Geiste beseelt seien, Volks- und Kirchengesang Hand in Hand gehen, daß aber in den Vereinen oft Mitglieder sich finden, welche von Choralgesang nichts wissen wollen. So sei es erklärlich, daß mancherorts die Geistlichen wenig Lust zeigen, die Gesangvereine zu unterstützen zc.

Bisthum Genf.

Genf. Abbé Lany hat eine interessante Beschreibung der Kirche Notre Dame de Geneve mit Abbildungen herausgegeben. Der Ertrag ist für den Ausbau der neuen kath. Kirche bestimmt.

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz. — Zürich. Gegen die Zeller'sche Pietistenanstalt in Männedorf sind in letzter

Zeit zwei Broschüren, oder wenn man will Pamphlete erschienen, welche großes Aufsehen erregen. Zuerst „der Pietismus in Männedorf“ von Herrn Pfarrer Lang in Meilen, welcher die Tendenz, die da herrscht, und die angeblichen Wunderkuren schildert. Zur Bestätigung der Gefährlichkeit erschien dann eine zweite Broschüre betitelt: „Mehr Licht, zur Aufklärung gewisser Zustände in der Zeller'schen Anstalt in Männedorf.“ Diese Schrift enthält die schauerhaften Erlebnisse, welche ein in der besagten Anstalt als geisteskrank behandelter Herr W. durchmachen mußte. Derselbe be ruft sich auf die Gutachten der Herren Dr. Brunner und Wagner in Altsbrunn.

— Oberst v. Büren machte im Großen Rathe zu Bern den Antrag, den Beamten und Angestellten der Eisenbahn genügend freie Zeit zu geben, um den Gottesdienst besuchen zu können.

* **Kirchenstaat.** Rom. Se. Hl. Papst Pius IX. hat mit großer Feierlichkeit die Fronleichnamsprozession gehalten.

Von den Hindernissen, welche die weltlichen Regierungen dem Zusammentreten des Konzils setzen wollen, ist hier nichts bekannt geworden. — Auch die Differenzen, welche in kirchlichen Kreisen über die Aufgabe des Konzils walten sollen, sind hierorts unbekannt. Die Gegner der Kirche suchen durch solche Gerüchte die öffentliche Meinung zu verwirren.

— Am 13. Mai feierte Papst Pius IX. seinen 77. Geburtstag.

Oesterreich. Pfuhl der Lasterhaftigkeit. Die „Emanzipation des Fleisches“ hat in Wien die Zahl der Syphilitischen in's Enorme vermehrt, und die Menge derjenigen Sünder gegen das sechste Gebot, welche nach den Worten der Schrift (Ecc. 38, 15) zur Strafe in die Hände des Arztes gerathen, ist so groß, daß die für die Syphilitischen in den öffentlichen Spitälern Wien's bereitgehaltenen Räume nirgends mehr zureichen. Es ist daher im allgemeinen Krankenhause, welches bei einem Belegraume von 1800 Patienten ohnehin 500 Betten fast nur für Syphilitische aller Art in

Bereitschaft hält, eine neue Abtheilung mit 200 Betten für Syphilitische eröffnet worden, so daß nun bald die Hälfte der Betten dieses Krankenhauses zur Unterbringung von Sündern gegen das sechste Gebot Gottes verwendet werden wird!

Wenn aber das allgemeine Krankenhaus allein 700 Betten für Syphilitische bereit halten soll, so dürften die zwei anderen größeren öffentlichen Spitäler auf der Wieden und auf der Landstraße sammt dem Barmherzigen Spitale, welche zusammen dem allgemeinen Krankenhause, mit Ausnahme des Gebärhause, an Größe ziemlich gleich kommen, wohl eine ebenso große Anzahl Syphilitischer beherbergen, macht zusammen an 1400 Syphilitische! Da nach dem Zeugnisse von Aerzten der durchschnittliche Spitalsaufenthalt eines solchen inficirten Individuums sechs Wochen beträgt, und diese Räumlichkeiten für Syphilitische fortwährend so belegt sind, daß manche solche Kranke sogar mitten unter anderen untergebracht werden müssen, so würde bei einem beständigen Wechsel der Aufnahme die Zahl der Syphilitischen in den genannten vier großen Spitälern alljährlich mehr als 10,000 Personen betragen! Das ist aber noch nicht Alles. Aus derselben „W. med. Wochenschrift“ vom 17. April erfahren wir durch eine Zuschrift des Genossenschaftsarztes der Schneider, daß er im Jahre 1868 ambulatorisch 326 Schneider an Syphilis behandelt habe. 327 nur von Einem Arzte, der noch obendrein nicht ausschließlich Syphiliatrid ist und nur bei einer circa 8000 Individuen umfassenden Genossenschaft ambulatorisch behandelte syphilitische Kranke! Nun sind circa 600 ärztliche Praktiker in Wien und mehr als 100,000 Personen, welche den eben Erwähnten an Lasterhaftigkeit kaum nachstehen. Daß diese approximative Berechnung sich von der Wahrheit nicht sehr weit entfernen dürfte, mag daraus ersehen werden, daß am 21. April d. J. auch der Genossenschaftsarzt der Schuhmacher in der „W. med. Wochenschrift“ 275 im Jahre 1868 von ihm an Syphilis ambulatorisch behandelte Schuhmacher ausweist! Diese dürftigen Daten

machen es erklärlich, daß die Specialisten für Syphilis in Wien jährlich Tausende von Gulden nur auf Inserate ausgeben und dennoch reiche Leute werden!

Aber tiefes, unsägliches Weh ergreift das Herz des Menschenfreundes und wahren Katholiken über diese schauerregenden, entsetzlichen Thatfachen! Wohin sind wir gerathen mit unserer Sittlichkeit, und was wird das traurige Endergebniß dieser heidnischen Lasterhaftigkeit sein? (1. Cor. 6, 10). Wahlich, wir wagen an die furchtbare Katastrophe kaum zu denken, welche dieser schauerregenden Verfunkenheit in der abscheulichsten Lasterhaftigkeit folgen wird. (W. K. Z.)

Preußen. In Berlin ist Professor Hengstenberg gestorben.

* **Deutschland.** Der Protstantentag in Worms hat sowohl der katholischen Kirche als den orthodoxen Protestanten den Fehdehandschuh hingeworfen. Die aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich versammelten Altwelt-Protestanten erlassen folgende Erklärung:

„Die Protestanterversammlung verwahrt sich gegen die Zumuthung des apostolischen Schreibens vom 13. Dezember 1868 in die Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche zurückzukehren; sie erklärt als Hauptursache der religiösen Spaltung die hierarchischen Irrthümer, insbesondere den Geist und das Wirken des Jesuitenordens.

„Sie erklärt schließlich alle auf Begründung einer hierarchischen Machtstellung der Geistlichkeit und ausschließliche Dogmenherrschaft gerichteten Bestrebungen in der protestantischen Kirche für Verläugnung protestantischen Geistes, für Brücken nach Rom.“

Baden. Am Pfingstmontag fand in Freiburg eine Versammlung der katholischen Volkspartei statt. Die Anzahl der Anwesenden aus allen Ständen betrug nahezu 4000. Die Versammlung wurde eröffnet durch Hr. Graf v. Kageneck.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] Den 30. Mai wählte die Kirchgemeinde Zuzikon Hchwürdigen Hrn. Pfarrverweser J. Frei von Gelfingen, St. Luzern, zu ihrem definitiven Pfarrer.

R. I. P. [Uri.] Ein äußerst betrübender Unglücksfall setzte den 27. Mai die Bewohner Altdorf's in Schrecken. Der Hochw. Dr. Professor Josef Dittli von Sittenen erkrankte auf einem Spaziergange in der wilden Bluth der Reuß. Man denke sich den Schrecken und die Betrübniß seiner armen, betagten Eltern, die am offenen Sarge ihres geliebten Sohnes stehen, und ihre Hilfe und Tüze zu Grabe tragen sehen. Hr. Dittli erreichte ein Alter von 35 Jahren und war Priester seit dem 10. August 1862. An ihm verlor die Kantonschule einen eifrigen und liebevollen Lehrer.

[Luzern] Den 27. Mai starb im Frauenkloster im Bruch die ehrwürdige Helfmutter Schwester M. Johanna Baptistin Gahmann von Uffikon im 43. Altersjahre.

Vom Böhertisch.

Monarchia Sicula von Dr. F. J. Sentis. Die kirchlich-politischen Verhältnisse Siziliens haben in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf sich gezogen, ohne daß diese sich über die dahierigen Rechtsfragen einen klaren Begriff machte. Es ist daher verdankenswerth, daß Hr. Sentis, Professor des Kirchenrechts zu Freiburg i. Br., diese Fragen einer historisch-kanonischen Untersuchung unterstellte und dieselbe ebenso gründlich als umfassend in der soeben erschienenen Schrift löste. In der Einleitung kennzeichnet der gelehrte Verfasser die Bedeutung der apostolischen Legation in Sizilien und die von den Fürsten daraus für sich gezogenen Ansprüche und die von den Päpsten dagegen eingelegten Einsprüche. Sodann erörtert derselbe historisch und kanonisch die Kirche Siziliens bis zur Reformation durch die Romanen; das Diplom Urbans II.; die Entstehung und der Aufbau der Monarchie; die Verhandlungen unter Pius V., Gregor XIII.; die weiteren Schritte und Maßregeln, zumal unter Clemens XI. und Benedikt XIII.; und endlich die Lage im XIII. Jahrhundert und die Aufhebung der Legation durch Pius IX. Im Anhang sind 14 Aktenstücke beige druckt. Es genügt, diesen Inhalt vorzuführen, um die gebildete Welt sowohl in den kirchlichen als politischen Kreisen auf das Interessante und Wichtige dieses Werks aufmerksam zu machen und wir wünschen demselben die beste Aufnahme. (Freiburg Herder 1869. 302 S. gr. 8.)

Die beiden Schriften „**Maria, die Maientönigin**“ von P. Aloys Blättler, Cap. und „**Einweihungspredigt**“ der Kirche in Gams von P. Pachtler, Soc. Jes. (beide in der Waisenanstalt Jngen-

bohl herausgegeben), wurden bereits in der Wochen-Chronik Nr. 15 der „Kirchenzeitung“ bestens empfohlen und wir verweisen daher hier auf die dahierigen Artikel.

Zuländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Durch Hochw.-Pfarrer Wicki in Bömerschwil vom Piusverein daselbst	Fr. 16. —
Durch Hochw. Pfarrer Koller in Wichl: Aus der Pfarrei daselbst	20. —
Durch Hochw. Pfr. J. B. Brühwiler: Beitrag d. Orts-Piusvereins Niederbüren	43. 20
Durch Hochw. Decan Schürch in Luzern: Aus der Pfarrei Root	50. 30
Durch Hochw. Pfr. Steiner in Romanshorn:	
a. Von 70 Mitgliedern d. Missionsvereins	16. 60
b. Von J. A. B. auf d. Hub	5. —
c. Kirchenopfer d. Pfarregemde.	15. 70
Durch Hochw. Pfr. Stachel in Sulgen: Pfingstheiligtags-Opfer d. kath. Kirchengemeinde daselbst	20. —
Durch Hochw. Pfr. J. Huber in Buhlang: Von der kath. Kirchengemeinde daselbst	20. —
Durch Hochw. Pfarrer Kurz in Herdern: Aus der Pfarrei Herdern	32. —
Durch Hochw. Kpl. Bischof: Sammlung in der Pfarrei Flums (B)	26. —
Durch Hochw. Kpl. Lambert: (B)	
a. von der St. Joseph-Bruderschaft	20. —
b. von d. Piusverein Solothurn	10. —
c. von Ungenannten in Soloth.	29. 20
Uebertrag laut Nr. 22:	10,651. 65
	Fr. 10,975. 65

II. Missionsfond.

Durch Hochw. Pfarrer und Rektor J. A. Oberle: Aus dem Nachlaß des Hrn. Joh. Koller sel. in Neuklau	Fr. 100. —
Von ungenannt sein wollender Hand (durch Vermittlung des Hrn. v. M.)	Fr. 200. —
Uebertrag laut Nr. 19:	2070. —
	Fr. 2370. —

Der Kassier:

Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Rothenburg Fr. 49. 80, (B) Eich Fr. 12.

Offene Correspondenz. Die Einsendung über „Buissons Vorträge“ wird verdankt und nächstens benützt. — Die Besprechung der beiden angekündeten Fragen wird willkommen sein, nur ersuchen wir, dieselben rein grundsätzlich und kurz zu fassen, indem der beschränkte Raum der Kirchenzeitung kaum zur Erörterung der katholischen Zeitfragen genügt und wir daher uns in eine eingehende Polemik mit den Protestanten nicht einlassen können. (Frankirung Ihrer Briefe ist nicht nöthig.)

Vakante kathol. Pfarrpfünde.

Die durch Tod erledigte katholische Kaplanpfünde Arbon, deren fixe Besoldung per Jahr ohne Anniversarium in Wohnung und Fr. 1400 besteht, wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Auf musikalische Bildung wird besonders Rücksicht genommen. Allfällige Anmeldungen auf dieselbe sind bis Ende Juni l. J. dem Präsidenten des katholischen Kirchenrathes des Kantons Thurgau, Herrn Dekan Meyerhans in Arbon, einzureichen.

Frauenfeld, den 24. Mai 1869.

Im Auftrage des kath. Kirchenrathes: 392 Das Aktuarat.

Orgel-Verkauf.

Im Aufstellungstotal des Unterzeichneten steht eine ganz neu erbaute Orgel zum Verkaufe ausgestellt. Behufs Ausstellung eines größern Orgelwerkes soll das Werk abgebrochen werden.

Dasselbe besteht aus 9 Registern; 1 Manual zu 54 Tönen und obligatem Pedal. (Principal 8' Zinn; Salizet 8' Zinn; Gedekt 8' Holz; Viola 8' Holz; Octave 4' Zinn; Mixtur 2' 3fach Zinn; Subbaß 16' gedekt, Holz; Violon 8' Zinn.) Das Gehäuse sammt Spieltisch ist in gothischem Style ausgeführt. Höhe 12', Breite 8', Tiefe 4'.

Bei allfällig unpassender Räumlichkeit könnten je nach Umständen Abänderungen am Werke getroffen werden.

Titl. Vorsteherchaften von Kirchen, Kapellen und Instituten werden hierauf freundlichst aufmerksam gemacht und zur Besichtigung des Werkes ganz ergebenst eingeladen.

Hochachtungsvoll

Korschach am Bodensee, im Juni 1869.

402

B. Klingler, Orgelbauer.